

Götter konnte verglichen werden, die Leitung der Staatsgeschäfte zu übernehmen. Nachdem also Sakatāla auf diese Weise vollbracht, was er sich vorgesetzt, und für den Haß Rache genommen hatte an dem Yogananda, zog er sich, vom Kummer über den Untergang seiner Söhne bewältigt, in die Einsamkeit eines Waldes zurück.“

So erzählte mir der Brahmane, und mein Schmerz wurde noch heftiger, Kānabhūti, als ich erkannte, wie Alles in dieser Welt vergänglich sei. In meinem Kummer ging ich zu der Göttin, die im Vindhya-Gebirge herrscht, durch deren Gnade ich dich erblickte, und meines früheren Daseins mich entsann; damit erlangte ich auch mein göttliches Wissen wieder, und erzählte dir die Grossen Mährchen. Jetzt aber frei von meinem Fluche, will ich diese leibliche Hülle wegwerfen. Du jedoch bleibe hier, bis der Brahmane Guṇādhyā zu dir kommt, von seinen Schülern begleitet, nach einem Gelübde die drei Sprachen, das Sanskrit, Prakrit und seinen Landesdialekt, nicht mehr redend. Denn auch dieser, sonst Mālyavān genannt, ist wie ich einer der himmlischen Diener des Siva, der vom Fluche der Göttin getroffen, da er für mich eine Fürbitte einlegte, zur Sterblichkeit verdammt wurde. Diesem erzähle du nun die vom erhabenen Siva verkündeten Mährchen, dann wird dir und auch ihm Befreiung werden von dem Fluche.

Nachdem Vararuchi auf diese Weise dort im Walde dem Kānabhūti alles verkündet hatte, brach er zu dem heiligen Wallfahrtsorte Badarika auf, um von dem Körper seine Seele zu befreien. Während seiner Wanderung sah er einen Heiligen an der Gangā auf dem Graze sitzen, der vor Vararuchi's Augen seine Hand durch ein Kusablatt ritzte. Um den Eigendünkel des Heiligen zu prüfen, machte Vararuchi aus Neugierde vermöge seiner himmlischen Gewalt, dass das herausströmende Blut zu Krystallen sich bildete. Kaum sah der Heilige dies, so rief er voll Hochmuth aus: „Heil mir, ich habe die höchste Vollendung erreicht!“ Da sprach Vararuchi lächelnd zu ihm: „Ich habe dein Blut in Krystalle verwandelt; ich denke, von heute an wirst du deinen Dünkel aufgeben; denn Selbstdünkel ist ein schwer zu bewältigender Riegel zu dem Wege der Weisheit; ohne Weisheit aber gibt es keine Seligkeit, und verrichtest du auch hundert Gelübde. Das vergängliche Paradies mit seinen Freuden darf den nicht locken, der nach höchster Seligkeit strebt. Wirf daher alle Überschätzung deines eigenen Selbst hinweg und wende deinen Sinn auf Weisheit.“ Der Heilige, also belehrt, beugte sich vor ihm nieder, ihn laut preisend, Vararuchi aber stieg zu der heiligen Anhöhe empor, wo die Badarika-Einsiedelei lag. Dort in strenger Frömmigkeit und festem Glauben flehte er um Schutz die schutzwährende Göttin an, voll Verlangen, das irdische Dasein zu verlassen, da erschien ihm die Göttin in eigener Gestalt, und lehrte selbst ihn die heiligen Gebräuche, um die Flamme zu entzünden zur Befreiung von dem irdischen Leibe; und als er nach dieser heiligen Vorschrift seinen Leib verbrannt hatte, erlangte er seine göttliche Natur wieder. Kānabhūti aber harnte dort in dem Waldesgrund des Vindhya-Gebirges sehnsüchtig auf die verheissene Ankunft des Guṇādhyā.

Sechstes Capitel.

Darauf wanderte Mālyavān unter menschlicher Gestalt in dem Walde umher, nachdem er unter dem Namen Guṇādhyā dem Könige Śātavāhana als Minister gedient hatte; in Folge eines Gelübdes, die drei ihm geläufigen Sprachen nicht mehr anwendend, kam er müde in seiner Seele in die heilige Stätte, um die Göttin Vindhyaśālini zu verehren. Nach ihrem Befehle ging er weiter und sah den Kānabhūti, darauf seines früheren Daseins sich entsinnend, wachte er plötzlich wie aus tiefem Schläfe auf. Er redete ihn in der Dämonen-Sprache an, die nicht mit zu der verbotenen Sprachendreiheit gehörte, nannte ihm seinen Namen und sagte: „Erzähle mir ohne Verzug die göttlichen Mährchen, die du von Pushpadanta gehört hast, damit wir beide, du